

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Krauß, Angela
Kleine Landschaft

Erzählungen

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 1848
978-3-518-38348-3

suhrkamp taschenbuch 1848

»Ein filigranes kleines Kunststück« sieht die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* in der Erzählung von Angela Krauß »Die Frau in Chamois«, die mit acht weiteren Erzählungen in der Sammlung *Kleine Landschaft* zusammengefaßt ist. Unter diesem Titel zeichnet Angela Krauß in der ihr eigenen dichten und präzisen Prosa kleine Stilleben, fängt sie, einer Fotografin gleich, Bilder voll innerer Spannung ein. »Die Fotografie«, heißt es in einer ihrer Erzählungen, »interpretiert mir die Welt als etwas tief Dunkles, das sich für Augenblicke ausschnitthaft stark erhellen läßt.«

Angela Krauß' erzählerische Augenblicksaufnahmen leuchten mit dokumentarischer Schärfe Bewegungen, Verstrickungen und Erlebnisse von Menschen aus: Dramatische und tragikomische Unruhe verbirgt sich hinter den kleinen Stilleben unseres geheimnisvollen Alltags.

Angela Krauß
Kleine Landschaft

Erzählungen

Suhrkamp

Im Aufbau-Verlag Berlin und Weimar erschienen 1988
13 Erzählungen unter dem Titel *Glashaus*; von diesen hat die Autorin
für den vorliegenden Band 9 Erzählungen zusammengestellt.

2. Auflage 2016
Suhrkamp Verlag Berlin

Erste Auflage 1991
suhrkamp taschenbuch 1848
© Aufbau-Verlag Berlin und Weimar
Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1989
Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung
des Aufbau-Verlages Berlin und Weimar
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Printed in Germany
Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg
ISBN 978-3-518-38348-3

Kleine Landschaft

Ströme

Heute morgen war ich sekundenlang dem Gefühl un-
eingeschränkter Bewegungsfreiheit ausgesetzt. Im
Moment des Erwachens wurde ich ausgeworfen,
hinausgeschleudert, ich trudelte orientierungslos in
einem Raum, einer Art Kasten, in dem zunächst
nichts war, bis ich, halbblind vor Schwindel und
Angst, das Gehäuse meines bis zum heutigen Tag
gelebten Lebens schemenhaft wahrnahm. Als ein
dreidimensionales Muster merkwürdiger Figuren,
kleiner Gestirne, zwischen denen es spürbar zog, wo
der Zeitenwind wehte und ewige Dämmerung
herrschte. Mit einer übermächtigen, geistesgegen-
wärtigen Anstrengung erwischte ich den Punkt, an
dem ich weitermachen mußte. Und in der nächsten
Sekunde schon breitete sich ein so tiefes, totales,
selbstverständliches Gefühl der Enttäuschung in mir
aus, daß ich mich nicht rühren konnte. Ich hatte mich
identifiziert. – Ich lag vollkommen still in meinem
Bett und hörte aus der Wohnung unter mir Musik
von einem der Sonntagsvormittagsprogramme. Die
Sonne schien herein; wir haben Oktober und seit
Wochen eine stabile Hochdruckzone über Europa,
die bis an den Ural reicht. Um mich war es ganz hell.

Natürlich wollte ich es nicht glauben. Aber auch
innerhalb der nächsten Viertelstunde änderte sich
nichts, nur daß die Helligkeit im Zimmer auf gerade-
zu brutale Weise zunahm. Die wenigen Gegenstände

meines geheimnislosen Alltags, sie gehören unweigerlich zu mir, und ich gehöre zu ihnen. Lange betrachtete ich diese sich anscheinend selbst ordnende Welt, in der alles an seinem Platz lag, auch ich. Als ob es gar nicht anders sein könnte. Als ob es nie hätte anders sein können. Das ist das Bedrohliche an den Tatsachen: ihre Beweiskraft.

Ich lag vollkommen still.

Auch die Gegend hat keine Geheimnisse mehr. Die aufgedunsene Frau, die ich neulich mit einem flachen, tellerartigen roten Hut auf dem Kopf weggehen sah; ihren sieben Söhnen mit den rabenschwarzen Frisuren begegnete ich kürzlich im Kellergang, wo sie versuchten, das elektrische Kabel umzuleiten, bis ich ihnen das aus der Hand nahm. Denn die Elektrizität, das ist meine Sache: die Ladungen, die Felder und Ströme. Die Ströme niedriger Spannungen und Stärken. Über mir klingen Tassen auf Untertassen, unter mir schlagen Türen, und vollkommen geräuschlos hält der Siebenjährige ein Zündholz unter den Stubenwagen des vierten Geschwisterkindes. Jede Überraschung verkommt zur Alltäglichkeit. Unter uns gibt es keine Geheimnisse. Wir sind unter uns.

Dieses anhaltende Hochdruckwetter ist auch nicht geeignet, Abwechslung zu bringen, und sei es eine flüchtige, rasch verebbende Erregung, einen Grund zu Gesprächen, Wettergesprächen im Treppenhaus, in der Straßenbahn, in den Pausenräumen, über den simplen Eingeweiden der kleinen simplen Meßgeräte für die Spannungen und Ströme. Es gibt seit Wochen keine Wettergespräche mehr, denn nur von Grund

auf glückliche Menschen können immerzu etwas loben, die anderen können es nur manchmal und kurz. Ein nicht einzuschläfernder Argwohn und eine latente Mißgunst halten sie davon zurück. Vielleicht auch Müdigkeit.

Gestern abend bin ich einer Einladung gefolgt. Blind.

Das Haus, in das ich eingeladen war, steht nicht an meinem täglichen Weg, ich habe mich erst auf dem Stadtplan vergewissern müssen und es dabei in einem entfernten Viertel gefunden. Wegen des schönen Wetters bin ich über eine Stunde zu Fuß dorthin gegangen, quer durch das alte, rötliche Industriegebiet, in dem ich wohne, wo in manchen Straßen eine dieser engen hundertjährigen Fabriken an der anderen steht, über deren Höfe werktags Frauen in geblühten Kittelschürzen laufen, die so aussehen, als unterbrächen sie kurz ihr häusliches Großreinemachen, um im Konsum gegenüber eine Brause mit Himbeergeschmack zu holen, während hier und dort ein älterer Mann in diesen schwarzen Schuhen mit den säurefesten Sohlen unterwegs ist, etwas wegkarrt oder etwas auf einen Haufen fallen läßt. Die ganze Gegend brütet an solchen Tagen unter der dumpfen Familienwärme vorindustriellen Manufakturwesens. Es sind die Pfortner mit der stark vergrößerten Iris hinter stabil gerahmten Brillen, die sorgsam beschrifteten Schlüsselbretter aus dickem, lackiertem Holz, die Höfe, die bizarren Ansammlungen von Abfallprodukten, Halbfabrikaten und Kehrlicht, die warmen, porösen, unaufhaltsam zerfallenden Oberflächen.

Gestern, am Samstagabend, war es in diesen Straßenzügen still, man konnte hören, wenn ein paar Laubblätter gegen eine Mauerecke stießen, die die schwarzviolette Farbe der uralten Mauerecken hat, auf denen noch der hartnäckige Glanz damaliger Ziegelbrennverfahren liegt. Ich ging durch meine Gegend und hatte den Eindruck, sie schlief. Erschöpft wie ein alter Mann im Wartehäuschen der Bahn neben seiner Thermosflasche schläft, aus dessen Ohren lange drahtige Haare wachsen, die aussehen wie Eisenspäne. Und der nichts von sich weiß.

Als paßte ich mich wie von selbst diesem tiefen, schwerfälligen Atemholen an, ging ich langsamer, und so kam es, daß ich den anderen Stadtbezirk etwas später als beabsichtigt erreichte. Man empfing mich in einem schmalen, hohen Korridor, der nach einer Biegung ins Dunkle führte. Ein mittelgroßer Mann mit braunen Kinderaugen trat auf mich zu; die Erwartung, mit der er mir begegnete, schien die meine noch zu übertreffen, durch eine verschlossene Tür drangen Ausdrücke der Vorfreude.

Der Gastgeber hieß Heinrich mit Zunamen, er zog mich eilig ins Vertrauen, daß sein Zuname auch als Rufname gebräuchlich sei unter Freunden. Dann öffnete er mir die Tür, hinter der ich die laute Fröhlichkeit vermutete, und ich mußte blitzschnell das Bild, das ich mir von diesem Abend versucht hatte zu machen, gegen jenes austauschen, das sich mir jetzt darbot. Ich hätte es lieber gehabt, wenn mir im Schatten von Heinrich etwas mehr Zeit zur Verfügung gestanden hätte. Denn ich weiß, ich kann in diesem Punkt

längst nicht mehr leisten, was von mir erwartet wird. Ich zeige offenbar stark verlangsamte Reaktionen auf meine Umgebung.

Die kleine Gesellschaft blickte mir entgegen. Heinrich hatte seinen Arm schützend um meine Schultern gelegt. Ich bin kein Mann, der wahrgenommen wird. Das müssen sie sofort bemerkt haben. Das muß sie irritiert haben, die Begrüßung fiel zurückhaltend aus, man wandte sich bald wieder dem großen, runden, bunt gedeckten Tisch zu; er hatte den Vorteil, daß man mir keinen Platz anbieten konnte, der sich vor den anderen Plätzen sichtbar ausgezeichnet hätte. Das Zimmer war sparsam und ausgesucht möbliert, es schien mir in dem Augenblick, da ich es betrat, hell durchleuchtet zu sein von Tageslicht, und obwohl dieses ja schwand, erfüllte es das Zimmer in jedem Stadium des Vergehens mit einer intensiven Leuchtkraft, ich habe das genau beobachtet, vermutlich lag es an den nahezu verlustlos reflektierenden, makellos weißen Wänden und an den hohen freien Fenstern; ich befand mich an einem sehr schönen Ort. Als die Sonne unterging, nahm es die Farbe des galvanischen Glühens an, sehr schwach, aber stark genug, um auf eine im Raum vorhandene Spannung rückschließen zu lassen. Die Phänomene der Elektrizität sind mein Gebiet; ich habe eine gesteigerte Empfindlichkeit für ihr Vorhandensein ausgebildet. Damit kann man offenbar leben.

Und die schwarzhaarige Frau mir gegenüber, sie entblöbte jedesmal sehr kleine, spitze, weiße Zähne beim Lachen.

Man hatte die Unterhaltung einfach weitergeführt, scheinbar ohne auf mich zu achten, wofür ich sehr dankbar war. Ich schloß aus ihr, daß man sich regelmäßig traf, nicht mit penetranter Genauigkeit an einem feststehenden Tag des Monats, sondern in jenen Abständen, die klein genug sind, um nicht das Vergehen der Zeit, sondern eine immerwährende, intensive Gegenwart spüren zu lassen. Die schwarzhaarige Frau sah mich einmal lange und aufmerksam an, so als wollte sie herausbekommen, wie ich hierher geraten war. Ich fühlte mich erleichtert, da ich es selbst nicht wußte, denn dadurch mußte mich ihr Blick nichts angehen. Ich konnte ganz neutral sein.

Ich hatte wirklich nicht mehr mit einer solchen Einladung gerechnet. Zu viele Jahre sind vergangen. Wenn ich versuche, an damals zu denken, höre ich nur jene verhaltene Rockmusik, nichts Besonderes, eben jene der mittsiebziger Jahre, ein Geräusch aus der Wand.

Gestern abend störten keine Geräusche aus Nachbarwohnungen die erregte Munterkeit dieser kleinen Runde. Bald erschien Heinrichs Frau und trug die letzten Schüsseln auf, die das fremdländische Mahl vollkommen machten, gleich darauf erhob Heinrich sein Glas und begrüßte uns, er genoß es, ja, er genoß es, und ich sah ihm gern dabei zu, nicht vielen Menschen dringt eine Freude so durch die Poren wie diesem kräftigen kleinen Mann. Wir tranken einander zu, wobei ich behutsam das Reglement erspürte, möglicherweise gab es das, aber auch falls alles von spontanen Reaktionen bewegt war, so kam mir doch

das Ungeübte meines Auftretens zu Bewußtsein. Ich war vorsichtig.

Ich bin es so wenig gewöhnt, in irgendeiner Weise wahrgenommen zu werden, daß es mir lästig ist, wenn es doch geschieht. Es ist mir lästig.

Es zeigte sich, daß alle anderen auf diesen Abend vorbereitet waren. Der hagere Herr an meiner linken Seite zog ein Paar hölzerner Stäbchen aus der Innentasche seiner Jacke und hielt sie in die Höhe, darauf brach er in ein lautloses Gelächter aus, von dem ihm noch lange die Schultern auf und nieder sprangen. Erst da gewahrte ich auf der Stirn der schwarzen Frau das pfenniggroße geschminkte Mal, es saß zwischen den geschweiften Brauen, aber höher und gab ihrem kleinen Gesicht, aus dem die flinken, raubgierigen Augen immer wieder auszubrechen suchten, etwas zusätzlich Enges. Ihr Mann schien in eine jahrhundertalte Melancholie gehüllt, die nichts Demonstratives hatte, ganz selbstverständlich an ihm haftete und ihn abschloß in einem eigenen Raum, einer durchsichtigen Blase, in der er womöglich seinen Gedanken nachhing. Das grau durchsträhnte Haar stand ihm in großen Wellen vom Kopf ab. Er hatte mich begrüßt wie einen alten Freund, mit dem man sich im Urteil einig ist. Dagegen fiel mir das Paar neben ihm durch die fiebernde Aufmerksamkeit auf, mit der es sich jedem sofort voll zuwandte, der sprach.

Aber schon innerhalb der ersten Stunde glaubte ich zu wissen, daß ich nicht gemeint war. Selbst wenn ich taktvolle Zurückhaltung einkalkulierte, blieb ich mir immer noch ziemlich sicher. Wahrscheinlich war ein

Irrtum passiert, als sie mich einluden. Jemand hatte sich zufällig meiner erinnert, und dabei war er natürlich in die Irre geraten. Jetzt erstaunt es mich, daß das in all den Jahren vorher nicht ein einziges Mal geschehen ist.

Jemand hatte damit angefangen, dem Inhalt der Schüsseln und Fläschchen, die den Tisch füllten, Namen zu geben, jemand, der sich darin auskannte: Kela ka raita, Nariyal chatni, Kofta kari, suvar mas ka Vindalu. Natürlich war sie es, aber zweimal irrte sie sich und wurde von Heinrich korrigiert, und das aufmerksame Paar erinnerte sich sofort eines Falles, da jemand verhängnisvoll irrte und sein Leben auf jenen Irrtum gründete, eine Begebenheit, die auf unerbittlich folgerichtigem Weg ins Ausweglose führte, eine der vielen kleinen hilflosen Begebenheiten aus dem menschlichen Leben, ich habe sie vergessen wie alles, was sich den Anschein gibt, auf mein Dasein Einfluß nehmen zu können. Mein linker Nachbar erkundigte sich nach den linguistischen Herleitungen in den beiden Fehlerfällen, untersuchte daraufhin genau den Inhalt der Schüsseln und entschied, es hätte nicht passieren dürfen. Als sich das Mal zwischen ihren Augen herausfordernd auf ihn richtete, fügte er hinzu, daß ja den Menschen, den Vollbesitz aller ihrer Kräfte vorausgesetzt, in der Welt nichts passieren könne.

Ich wandte mich überrascht meinem Nachbarn zu, ich wog noch ab, wie ich am besten auf seine Erklärung eingehen könnte, um mich verständlich zu machen, er lächelte mir mit hochgezogener Braue bereits entgegen. Glauben Sie wirklich, begann ich,

während mir Heinrich meinen Teller füllte und mich unterwies in der Handhabung der Stäbchen und Heinrichs Frau uns darauf vorbereitete, daß die zahlreichen winzigen Portionen durch das zwangsläufig schleppende Essen mit den Stäbchen Zeit hätten, sich im Magen auf das Drei- und Vierfache auszudehnen, wodurch mit einem spät eintretenden, dafür aber lange anhaltenden Sättigungseffekt zu rechnen sei.

Glauben Sie wirklich, begann ich, während alle mit Inbrunst zu essen begonnen hatten; das ungewohnte Besteck zwang zur Geduld und damit zum Genuß; ich begriff erschrocken, wie es ist, wenn einem nichts entgeht. Glauben Sie wirklich, fragte ich, es könnte nichts passieren?

Das Optimum vorausgesetzt, erwiderte er mir, der nicht mehr jung war, dessen Reaktionen, Gesten, Blicke, selbst seine Art dazusitzen von einer ökonomischen Vitalität und einer grundstabilen Spannung des Geistigen bestimmt wurden, das übertrug sich mir spielend leicht durch unsere Nachbarschaft.

Welches Optimum? fragte ich ihn.

Das Optimum an gegenseitiger Anpassung, erklärte er.

Ich müsse jeden Bissen genau zweiunddreißigmal kauen, unterwies sie mich und sah mir auf den Mund. Sie kaute und lächelte dabei, vermutlich zählte sie mit, bei mir und bei sich selbst. Sie sah mir auf den Mund wie einem Kind, mit dem man Sprachübungen absolviert. Sie hatte großen Spaß an dieser kleinen Sache; sie war sehr anziehend. Nachdem sie sicher war, ich könnte allein kauen und die Säfte

schmecken, die sich bei so konzentrierter Hingabe jedem Bissen trocken Brot, wie sie behauptete, entpressen ließen, nachdem sie ihrer Wirkung auf mich sicher war, wandte sie sich jemand anderem zu.

Ich habe nicht das Gefühl, daß die Geschichte sich noch bewegt, sagte ihr Mann, womit er kurz aus seiner Abwesenheit inmitten der Runde heraustrat, aber sofort in sie zurückkehrte.

Dort, wo das Gericht beheimatet sei, gehöre Schlürfen und Schmatzen zur Tischsitte, ebenso das Essen mit der Hand, mit Sicherheit aber eins von beiden, das eine möglicherweise gehöre nach Vorderasien, das andere mehr nach Südostasien, wir sollten uns vor keiner fremden Natur verschließen, ermunterte uns Heinrich. Sie lachte herausfordernd, das hat sie den ganzen Abend über getan, laut und scharf gelacht und außerordentlich reaktionsschnell. Es hatte etwas Rücksichtsloses. Sie zögerte nicht wie wir, ausgerechnet sie in ihrer Glanzeffektbluse folgte Heinrichs Aufforderung, der ein Zeichen für Stille gab, dann hörten wir ihr beim Essen zu.

Auch die Frauen, mit denen ich arbeite, sind rücksichtslos. Ganz am Anfang hatte mich das abgestoßen. Wenn sie lachen, klingt das immer scharf und schrill, schmerzhaft laut, und wenn einer genau hinhört, immer böse. So als würden sie einen Plan, den sie sich schon lange ausdenken, in allernächster Zeit wahr machen. Sie fürchten sich auch nicht vor gewissen Wörtern. Sie fürchten sich vor nichts.

Gestern am späten Abend erschien noch ein Gast, ein alter Herr, auf den man, wie sich herausstellte,

ebenfalls gewartet hatte. Er wurde vom Gastgeber als einer der beiden Ehrengäste begrüßt. Kein Zweifel: der andere war ich.

Der Mann machte äußerlich einen abgerissenen Eindruck, trug einen fadenscheinigen weißen Bart, der auf den Kragen eines schweren, unförmigen Zellwolljackets fiel, doch von seinem Gang und von seinen unsicheren Bewegungen ging eine in dieser Gegend selten anzutreffende Würde aus. Er betrachtete uns lange und nachdenklich, jeden einzelnen von uns, als enthielten wir versteckte Botschaften, die nur für ihn lesbar waren. In dem Moment, da er seine Jackenschöße lüftete, um Platz zu nehmen, erblickten wir im Dunkel der Körpernähe auf dem verschlissenen Innenfutter ein kompliziertes Muster aus kleinen Gegenständen: Stiftstummel unterschiedlicher Stärken, zu winzigen Paketen gefaltete Seiten eines kompletten Kursbuches, das Einladungsschreiben einer Pekinger Universität, an dem ein tibetisches Maskottchen hing, Teile von Landkarten, eine Zitrone, klein und hart wie eine Nuß, Wörterbücher, eine Fahrkarte der Transsibirischen Eisenbahn. Alle diese kleinen Dinge waren zu einer offensichtlichen, aber geheimnisvollen magischen Systematik geordnet, sie bezogen sich vieldeutig aufeinander, mitunter durch Zettelchen, auf denen in steiler Fraktur ein Wort mit einem dieser Stiftstumpfe geschrieben und von Zeichen, Verweisen umgeben war.

Der Mann schwankte beim Gehen, gleichsam von der Last des geistigen Gepäcks, mit dem seine Kleider behangen waren.

Das Sonderbare ist, ich habe diesen Abend und diese kleine Gesellschaft von Anfang an als eine natürliche Erscheinung angesehen. So wie man Ereignisse hinnimmt, die in großer Entfernung ablaufen und in keinerlei Beziehung zu dem stehen, was man als sein eigenes Leben akzeptiert hat. Ich bin Physiker und anerkenne die Tatsachen, die Vielfalt der Erscheinungen verwirrt mich nicht; jegliche Vielfalt ist reduzierbar auf eine Formel. Das Eigentliche ist einfach und klar. So wie auch das Leben, das ich führe, ganz einfach und klar ist. Ohne Geheimnisse.

Im Grunde genommen bin ich an einem Punkt angelangt, wo ich mit den Grundlagen der Elektrizitätslehre auskomme. Die Elektrizität, die Spannungen, der Funke. Die ganz plausiblen Gleichgewichte. Kleine flachtönende Knalle, akustisch fast ohne Ausdehnung. Als existierte kein Raum.

Die Mansarde von Johanna.

Riesige Spatzenschwärme siedelten in den Platanen unter ihrem Fenster neben der Ampelkreuzung, wo der innerstädtische Verkehr in geschalteten Abständen mit chaotischem Getöse losbrach. Und äußerst selten, von unsichtbaren und unhörbaren Störungen veranlaßt, schwebten die Schwärme, einer nach dem anderen oder nahezu gleichzeitig, wie Wolken nach oben.

Die Blickachse nach Osten verfolgend über das Häusergewirr hinweg, hätte ich meine kleinen rötlichen Fabriken an ihren gefalteten Glasdächern erkennen können. Wenn ich sie damals schon als die meinen gekannt hätte.

Johanna war eine große Frau mit kräftigen Gliedern, die Kleiderhüllen überhaupt nicht zur Kenntnis nahmen, so ungehindert und sinnvoll bewegten sie sich. Johanna hatte einen so selbstverständlichen Körper. Ihr Körper hatte sich immer auf eine natürliche, ausdrucksvolle Weise dargestellt; es war nicht möglich, ihren Körper über einem der klugen Gedanken ihrer eigensinnigen und dabei so anschmiegsam wirkenden Intelligenz zu vergessen, eigentlich war er es, der sie aussprach. Wenn ich ihr lange in ihrer vom sonnenbeschienenen Dach stickig aufgeheizten Mansarde zuhörte, fiel ich in eine jener stillen Ekstasen, in die wir geraten können, solange wir die Selbstvergessenheit haben, uns der leibhaftigen Gegenwart eines anderen Menschen ganz auszuliefern.

Damals war nichts entschieden, alles hörte sich so an, wenn wir miteinander sprachen, zu zweit oder zu mehreren, als ob wir darunter litten, als ob die Vielfalt der Möglichkeiten, die jeder von uns für sich persönlich sah, uns quälte. Welche lustvolle Qual! Wir konnten sie offenbar nur gemeinsam ertragen, nur wenn wir zusammen waren, Johanna, ich, unser junger Dichter und die anderen.

Johanna kochte glasig-weißliche Suppen, in denen grüingeäderte Klößchen schwammen. Wir standen kräuterschneidend in ihrer Küche, deren Grundfläche zu einem Drittel ein eichenes, schwarzgebeiztes, geschnitztes Ungetüm besetzt hielt, ein klobiges Riesenmöbel, das eine gewaltige Ausbuchtung in die Küche wölbte, zu dem keine Zugänge erkennbar waren, in dem man offenbar weder etwas unterbringen,

noch auf ihm etwas abstellen konnte, ein ruhender Drache. In gewissen Abständen forderte einer von uns eine Erklärung von Johanna für diesen Gegenstand. Denn zu Johannas Weltanschauung gehörte es, die Phänomene durch Anverwandlung zu erkunden. Sie besaß Humor, manchmal allerdings war ich mir nicht sicher. Aber es schien so, als kenne sie keine Angst.

Ich entsinne mich, daß ich während dieser ganzen Zeit die Natur intensiv wahrnahm. Den Geruch bestimmter feuchter Erden auf unseren Ausflügen, den Geruch schwarzer Teiche und des vom Wasser durchtränkten, weichen Laubs, das an den Teichrändern klebte. Einmal ist Johanna einen ganzen Tag lang in einem weiten weißen Kleid vor uns in den Saaleniederungen gegangen. Wir hatten von den Hölunderbüschen die Blütenstengel geschnitten, sie abends in ihrer Küche in Eierkuchenteig getaucht und in zwei großen schwarzen Pfannen gebraten. Über den Pfannen, die von ihren Vorfahren stammten, die alle weit über neunzig Jahre alt geworden waren, was sie auch von sich selbst mit unerschütterlicher Gewißheit annahm und worauf sich wohl ganz natürlich ihre furchtlosen, häufig wechselnden Lebensentwürfe gründeten, über den Pfannen debattierten wir über Mensch und Universum, die Weltperspektiven, das neue Bewußtsein. Unser Dichter las uns Verse vor, die er für eine erstmalige große Veröffentlichung zurückhielt.

Ich hatte meine nicht anspruchslose Diplomarbeit, ein Beitrag zur Spezifik des Raumes in ausgewählten